

Treu und Glauben.

Das BGB steht auf dem Standpunkt, daß im Geschäfts- und Rechtsverkehr Treu und Glauben besondere Rücksicht verdienen. Es spricht dieses auch deutlich aus, denn im § 133 schreibt es vor, daß bei der Auslegung einer Willenserklärung der wirkliche Wille zu erforschen und nicht an dem buchstäblichen Sinn des Ausdrucks zu haften sei, und im § 157 heißt es, daß Verträge so auszulegen sind, wie Treu und Glauben nach Rücksicht auf Verkehrssitte es erfordern. Was im Einzelfalle nach Treu und Glauben von den Parteien zu leisten ist, das muß und kann nicht im Gehege stehen, das zu entscheiden ist vielmehr jedesmal Sache des Richters. Wenn jemand wider Treu und Glauben eine Klage erhebt, so wird er mit dieser kostenpflichtig abgewiesen. Kann er sich nun in einem solchen Fall an seinen Rechtsanwalt, der die abgewiesene Klage eingereicht hat, halten und Schadenersatz von ihm verlangen? Das Ober-Gericht Karlsruhe hat diese Frage bejaht mit der Begründung: Wenn ein Rechtsanwalt es unterläßt, seinen Mandanten vor Erhebung einer Klage darauf aufmerksam zu machen, daß sein Klagebegehren mit den gerade vom modernen Gesetzgeber so häufig hervor gehobenen Grundsätzen über Treu und Glauben und Redlichkeit im Geschäftsverkehr im Widerspruch steht, so macht sich der Rechtsanwalt einer Pflichtverletzung schuldig, hat deshalb auch die Prozeßkosten, die dem abgewiesenen Mandanten entstanden sind, verschuldet und muß für dieselben aufkommen.

Dr. jur. G. G.

* Handelsregister. In das Handelsregister wurde bei der Firma „Chamotte- und Zementwerke Hunsrück, Aktiengesellschaft“ mit dem Sitze in Wiesbaden folgendes eingetragen. Anstelle des Grubenbesizers R. Leg zu Simmern ist der Ingenieur Albert Trippensee zu Dieblich zum Vorstand bestellt worden.

„Geistreiche“ Faschingscherze. (Eingekandt.) In der Samstag-Nacht hat ein lichterheues Gefindel sich wieder einmal den Spatz erlaubt, die Schilder von Aerzten, Anwälten u. a. scharenweis und an entlegenen Orten aufzustellen. Natürlich mußten auch die Scheiben städtischer Laternen und diejenigen der Theatersettelkasten herhalten. Wie aber muß es in der geistigen Kislammer derartiger Subjekte aussehen, daß sie immer wieder so altüberlebte rothe Scherze machen müssen, um sich und Gleichgesinnte zu amüsiren!

* **Königliche Schauspiele.** Am Mittwoch, 19. d. M. geht im Abonnement II die Oper „Die weiße Dame“ mit den Damen Hans-Georg, Müller-Weiß und den Herren Henke und Henkel in Szene. Neubejehd sind die Partien der „Margarethe“ mit Fräulein Schröder, des „Gaveston“ mit Herrn Braun und des „Mac-Ivon“ mit Herrn Rehkopf. Dirigent ist Herr Professor Mannsardt.

* **Gärtnerversammlung.** Vor einigen Tagen fand im Rest. Westendhof eine öffentliche Gärtnerversammlung des Deutschen nationalen Gärtnerverbandes statt, einberufen vom hiesigen Ortsverein „Hedera“. Verbandsvorsitzender Bannier Hßen a. d. Ruhr referierte in ca. einstündiger Rede über die gegenwärtige wirtschaftliche Lage im Gärtnerberufe und die Aufgaben der Gehilfenorganisation. Redner stellte u. a. fest, daß der von der sozialdemokratischen Organisation des Allgem. deutschen Gärtnervereins befürwortete Klassenkampf den Berufsinteressen nicht förderlich, und empfahl, die Tendenz des Ausgleichs der wirtschaftlichen Gegensätze zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern durch den Abschluß von Tarifverträgen. Die Versammlung, welche von freigeorganierten Gärtnern stark besucht war, verlief unruhig und mußte infolge der Störung von dieser Seite frühzeitig geschlossen werden. Eine gleiche Versammlung fand am 13. Febr. in Niederwalluf statt. Auch hier waren außer den Mitgliedern des Ortsvereins Flora ebenfalls freigeorganierte Gärtner aus Wiesbaden und Niederwalluf erschienen. Es wurden besonders die Lohnverhältnisse der Gärtner in Niederwalluf festgestellt, die mit den dort herrschenden teuren Lebensverhältnissen nicht im Einklang stehen.

* **Gesundheitspflege.** Am kommenden Freitag fällt die Wochenversammlung des Knapp-Vereins aus, dagegen findet in demselben Lokal die Jahresversammlung statt, worauf wir unsere Mitglieder aufmerksam machen.

* **Literarische Gesellschaft.** Am Donnerstag abend (20. ds.) findet im Kaiser-Saale der 5. Familienabend (Humoristischer Abend) statt. Mit einer Reihe heiterer Vorträge werden Herr Hans Wilhelm und Herr Oberleutnant Kroed aufwarten. Den gefanglichen und musikalischen Teil haben Frau Dr. Schröder-Kaminsky, Opernsängerin, und ihre Schülerin Frä. Mathilde Gärtner (Soli und Duette), Frä. Elise Müller und eine andere Dame (zwei- und vierhändige Piecen) übernommen. Karten müssen vorgezeigt, Gäste vorgestellt werden.

* **Turnerisches.** Der ordentliche Jahres-Gauerturntag findet am Samstag, 2. Februar, abends 9 Uhr, in der Turnhalle der Turngesellschaft, Stiftstraße 1, mit folgender Tagesordnung statt: Erliätung der Jahres- und Kassenberichte, Festsetzung der Gaubeiträge, Gauerturnfest, vollständiges Wettturnen, deutsches Turnfest und Verschiedenes. Die drei Vereine und der Gauerturnrat sind mit 93 Stimmen vertreten.

* **Ehemalige Einjährige-Freiwillige**, welche die Qualifikation zum Feldmagazinbeamten erlangt haben, werden darauf hingewiesen, daß sich unter dem Namen „Verein ehem. zu Proviantämtern kommandierter Einjährig-Freiwilliger“, in Berlin ein Verein gebildet hat. Derselbe beabsichtigt, einen Zweigverein Dessen-Rosau zu gründen, und werden die Herren, die sich dafür interessieren, ersucht, ihre Adresse Herrn Fritz Binkert, Dr. Unteroffizier, d. Res. Neuauße 13, aufzugeben.

* Orgelkonzert in der Marktkirche. Das Konzert am letzten Mittwoch leitete Herr Petersen durch die F-moll-Sonate von Rheinberger ein, worauf Frau Dieber-Hütte mit wohlklingender Stimme „Die Ehre Gottes aus der Natur“ sang. Ihr wohlkühnlicher Vortrag kam auch in den folgenden Lieben von Wermann: „Mit Klopfen nahe ich der Türe Dein“ zur schönsten Geltung. Mit dem Segenspruch von Otto Dorn fand das Konzert einen weisevollen Abschluss. Der Kgl. Kammermusiker Herr Anno Knott erfreute uns wieder sehr durch seine Violinvorträge. Er brachte ein Andante von Mozart zu Gehör und zeigte in dem Adagio aus dem 11. Konzert von Spohr die Gediegenheit seiner Technik. In den von Herrn Petersen gespielten Toccata di Concerto von Bo-

lernten wir eine sehr wirkungsvolle Orgelkomposition kennen. Für das morgige Konzert hat Frau Dr. Franz in liebenswürdiger Weise ihre Mitwirkung zugesagt und wird zwei hervorragend schöne Arien von Bach und Händel sowie ein Abendlied von Otto Dorn singen. Herr Otto Kleemann, welcher noch von früheren Konzerten her in bester Erinnerung steht, wird u. a. die Gdur-Romance von Beethoven für Violine au Gehör bringen. Das Konzert findet wie stets am Mittwoch um 6 Uhr in der Marktkirche bei freiem Eintritt statt. Programm 10 Nr.

* **Kaiser-Panorama!** Da die in voriger Woche gebrachten beiden Gebirgs- und Landschaftserien dem Institut vielseitige Anerkennung eingebracht haben, bringt dasselbe für diese Woche im Anschluß daran eine Silberreihe aus Oberbayern — Oberammergau, Kloster Ettal und das Königsschloß Birnbof; sämtliche Brunnräume dieses von König Ludwig 2. erbauten Prachtsschlusses im Rokoko-Stil mit seinen herrlichen Parkanlagen und der berühmten blauen Grotte kommen in vollendetester, unergleichlich naturwahrer Wiedergabe uns zu Gesicht. Des weitern versteht uns das Institut in Abteilung 2 nach dem ebenfalls viel und gern besuchten fäch. Elbsandstein-Gebirge. Bei dieser Besichtigung nehmen wir gewissermaßen Teil an einer Kletterpartie an dem schnurgrad vom Himmel strebenden Gebirgsselsen und staunen hier nicht minder ob der Kühnheit der Bergtrazler als der eigenartig imposanten und lebensmächtigen Gebirgsformationen.

Central-Frankenhaus Mainz. Die Kosten für das neu zu erbauende Central-Frankenhaus in Mainz belaufen sich nach der letzten erschienenen Aufstellung der Sonderkommission auf 4100 000 Mark und die Mehrkosten für die Krankenverpflegung stellen sich infolge dieser erhöhten Ausgaben auf 173 000 Mark pro Jahr, so daß die Verpflegungskosten nicht unwesentlich erhöht werden müssen.

• **Kaufmannsgerichtswahlen.** Bei der am 12. d. M. in Berlin stattgefundenen Kaufmannsgerichtswahl ergab sich folgendes Resultat: Liste 1: Deutschnational 57 Beisitzer; Liste 2: Verband deutscher Handlungsgehilfen Leipzig 19 Beisitzer; Liste 3: Zentralverband deutscher Handlungsgehilfen Hamburg 24 Beisitzer; Liste 4: Verein deutscher Kaufleute Berlin 31 Beisitzer; Liste 5: Verein junger Kaufleute 5 Beisitzer. Liste 6: Verein für Handlungscommis 1898 14 Beisitzer; Liste 7: Buchhandlungsgehilfen 3 Beisitzer; Liste 8: Katholische Kaufleute 3 Beisitzer; Liste 9: Bankbeamte 12 Beisitzer; Liste 10: Kaufmännischer Süddeutscher 12 Beisitzer. zusammen 180 Beisitzer.

Vereins- und andere kleine Nachrichten.

Verband deutscher Gastw.-Gehilfen. Heute
abend findet der große Preismaßenball für sämtliche Hotel-
und Restaurantangestellten, artangiert vom „Verband deutscher
Gastw.-Gehilfen“, im großen, nährlich dekorierten Kaiserre-
staurantstraße 15, statt. Eine Selbstbes. Polizeirevier
Südenlisch, Standesamt, Konditorei, sowie eine Kreppepo-
nais mit Gelbesingen werden helfen das Fest zu verschönern.
Die Tanselung hat Herr Raul Rimmermann.

Scharricher Männerchor. Der seit Jahren so beliebt gewordene Maskenball mit Preisverteilung findet am Faschachtsamstag im kath. Vereinsbause, Dohheimerstraße 24 statt. Die Preise sind im Kaufhaus Führer, Kirchgasse, ausgestellt, woselbst auch Maskenformen erhältlich sind.

Auf den am Samstag, 22. Februar, abends 8 Uhr, in Saale des Turnvereins, Hellmundstraße 2, stattfindenden großen Massenball des Sachsen- u. Thüringervereins seien hierdurch alle Freunde eines guten Humors besonders aufmerksam gemacht.

Dunkel von Farbe — Stark konzentriert. — Sehr ergiebig. — Ueberall erhältlich. Hergestellt unter ständiger staatlicher Kontrolle

Berlin. Bankdiskont 6⁰/₀, Lombardzinsfuß 7⁰/₀, Privatdiskont 4⁵/₈⁰/₀

[illegible]

Der Landwirt.

Wochen-Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“

23. Jahrgang.

Nr. 7.

Mittwoch, 19. Februar 1908.

(Nachdruck verboten.)

Obstschädlinge aus der Insektenwelt.

H. Seulen.

I.
Vor mannigfaltig sind die Feinde, die unsere Obstpflanzungen bedrohen, und wenn wir im Lenz freudestrahlend vor einem in herrlichster Blütenpracht prangenden Obstbaume stehen, so sind wir noch keineswegs einer dementsprechenden Obsternte gewiß. Der Baum muß vorerst gleichsam einen Spiegelebenlauf durch eine lange Gasse Bedroher bestehen, von denen der eine ihm hier, der andere dort einen empfindlichen Stoch oder Stoß beibringt. Wer möchte hierbei nicht gleich an die bisweilen alle Hoffnungen vereitelnden Spätschneisen, sowie an Stürme, die dem Baume in wenigen Sekunden manchmal seine reichliche Früchtelebelung fast gänzlich abschütteln. Glücklicherweise wird jedoch hiervon meist nur ein begrenzter Landstrich verheerend befallen.

Als gefährlicher möchte ich das Heer von Insekten bezeichnen, die schier zu allen Jahreszeiten in den mannigfaltigsten Formen unsere Obstpflanzungen drohend beschleichen und wegen der Erhaltungstrieb uns zu energischer Gegenwehr herausfordern. Durch Geseh wird ja schon die Vernichtung der Raupennester von den Obstbäumen befohlen und über dessen Befolgung in jedem Frühjahr polizeiliche Kontrolle ausgeübt. Doch hiermit ist noch nicht alles abgetan, was zum Schutze der einheimischen Obstzucht geschehen kann und muß. Eine Anzahl solcher Schädlinge zu kennzeichnen und hin und wieder Schutzmaßnahmen anzuweisen, soll Zweck meiner Ausführungen sein. Es gibt solche unter den Käfern, Schmetterlingen, Hautflüglern, Wanzen, Schreden (vergl. Heuschrecke) Ameisen und Auen.

Unter den Käfern wäre wohl als der bekannteste der Raupen- oder Raupenkäfer zu erwähnen, der zwar weniger selbst, wie durch seine Larven, die Engerlinge genannt werden, den Obstpflanzungen manchmal recht schädlich wird. Jedes Kind kennt ja den Käfer aus der Antikamung. Das Weibchen des Käfers legt gegen Ende Mai in der Erde ab. Die bald darauf auskriechenden Larven leben hier nun vier Jahre, wofür sie mit ihren scharfen Fresszangen besonders gerne die jungen Wurzeln der Obstpflanzungen benagen und bei ihrer Gefräßigkeit, langen Lebensdauer, sowie hauptsächlich durch ihr zahlreiches Auftreten diese erheblich im Wachstum stören, ja selbst gänzliches Eingehen eines starken Baumes veranlassen können. Sie werden etwa vier Zentimeter lang, sind schmutzig gelb und haben einen braunen Kopf, sowie an den Seiten ebenfalls braune Ringe. Der Raupenkäfer räumt das Jahr hindurch darunter auf. Da die Larven diese Tiere äußerst gerne fressen, so würde es sich hin und wieder lohnen, sie auf ein frisch gegrabenes oder geklüftes Feld die Engerlinge abzumachen zu lassen. Ich halte jedoch Einsammeln und Töten der Raupenkäfer für das radikalste Vernichtungsmittel, wobei Kinder sehr wohl dienlich gemacht werden können.

Der Apfelblütenstecher ist ein Käferkäfer, dessen Käfer nachzu so lang wie der rotbraune Körper ist, wodurch uns das Tier sogleich auffällt. Auch stehen an dem Käfer noch die Hühner, was ebenfalls als Eigentümlichkeit gelten muß. Auf den graubraunen Flügeldecken sind hellbraune Flecken, so daß sie mit grauen Häuten besetzt. Schon zeitig im Frühjahr findet sich der Käfer am Birn- und Apfelbaume ein. Das Weibchen bohrt mit dem Käfer ein Loch unten in die Blütenknospe, legt ein Ei hinein und schiebt es mit dem Käfer hinunter. Dies wiederholt es oftmals. Die hieraus bald entstehende Larve ist fühllos, walzenförmig, nur unten etwas abgeflacht und dünn behaart. Nach hinten verschmälert sich ihr Körper. Ihr Kopf ist schwarz. Ueber den Rücken zieht sich ein brauner Streifen hin, der weiß gesäumt ist. Sie vermag ihren weichen Körper gegen die Witterungseinflüsse sehr gut zu schützen, indem sie die Kronenblätter durch Seidenfäden, die sie ausspinn, als schützendes Dach über sich zusammenzieht. Am Grunde wächst die Blüte dann wohl noch etwas, vermag sich aber nicht zu öffnen; die Öffnung auf Fruchtansatz ist somit schon vereitelt. Sodann verpuppt das Tier in seiner behaglichen Behausung noch die inneren Blünteile, Staubblätter und Stempel und dies reicht gerade 2 bis 3 Wochen, wenn man die wie verbrennt aussehenden Blüten etwas hart anfaßt. Der Käfer häutet sich immer mehr, bis schließlich der fertige Käferköpfer sich herausarbeitet. Nach der Ueberwinterung beginnt der nun wieder sein verderbliches Fortpflanzungsgeschäft. Da er seine Eier nur in die jungen Knospen hineinträgt, kann so hängt die Eierablage sehr von der Witterung ab. Ist das Wetter warm und heiter, so schwellen die Knospen rasch und der Käfer kann nicht viel Unheil anrichten. Dagegen sind kalte Frühlingstage sehr dazu geeignet, den Käfer eine große Menge Eier in die Knospe legen zu lassen. Da diese dann so langsam wachsen. In solchen Jahren ist daher kein Schaden ganz enorm. Da der Käfer unter der alten Rinde der Bäume überwintert, so schabe diese sorgfältig ab und lege während dieser Arbeit noch große Papierstücke oder Lächer unter den Baum, um alles darauf aufzufangen und dem Feuer zu übergeben. Im Frühjahr möge man sodann ja nicht unterlassen, die von dem Tiere befallenen rotbraunen Knospen, wo sie nur zu erreichen sind, abzupflücken, um hierdurch der Verbreitung einen Damm zu legen.

Seltener tritt der Birnbaumblatthäufelkäfer auf, der kupferfarbig, etwa 6 Millimeter lang ist und einen kurzen Käfer hat. Seine Larve zernagt die Blätter des Birnbaumes.

Der Haselnußhäufelkäfer ist 8 Millimeter lang, schwarz gefärbt und mit gelben Häuten besetzt. Sein Körperbau ähnelt dem des Apfelblütenstechers, wenngleich dieser die doppelte Größe hat. Der Haselnußhäufelkäfer nagt mit den Mundwerkzeugen, die sich unten am Käfer befinden, ein Loch in die noch weiche Schale der Haselnüsse. Da hinein legt sie ein Ei, was ebenfalls mit dem Käfer nach unten schiebt. Der sich heraus entwickelnde weiße Larve mit schwarzem Kopfe fehlen Augen und Beine. Sie verzehrt den Kern der Haselnuß, kriecht, nachdem sie ausgewachsen ist, aus der Auß, läßt sich zur Erde fallen

und verfrachtet sich in den Boden, um sich dort zu verpuppen. Sammeln und Vernichten der noch unreifen, wurmförmigen Haselnüsse kann zur Vertilgung bestens angeraten werden. Da man die Käfer darin meist sehen kann, so ist dies auch leicht möglich.

Unter den Schmetterlingen ist der Apfelwickler dasjenige Insekt, was uns die sogenannten wurmförmigen Apfel- und Birnen verfrachtet. Sein oberes Flügelpaar ist länglich dreieckig, graubraun, gefärbt und mit gelblichen Querstreifen versehen. An den beiden Enden befinden sich darauf glänzende Augen. Die unteren Flügel sind grau und mit schwärzlichen Längsstreifen versehen. Das Weibchen dieses Schmetterlings legt zur Blütezeit der Obstbäume seine Eier in den Rind der Apfel- und Birnblüten. Dies wächst in die Frucht hinein. Die daraus entstandenen Larven, meist Wurme genannt, obgleich der richtige Name Raupe sein würde, verzehrt alsdann die Kern der Früchte. Darauf sucht sie, indem sie sich durch das Fleisch derselben hindurchnagt, einen Ausweg, läßt sich an einem Gespinnsfaden nach unten und sucht Schutz zwischen der Rinde des Baumes, wofür sie sich verpuppt. Vielfach fallen aber auch die Früchte schon vorher ab, und die Raupe ist dann meist noch darin. Darum ist es so überaus wichtig, um die Verbreitung des Tieres zu verhüten, das Fallobst möglichst häufig aufzuheben und eventuell zu verwerten, wenn möglich zu Apfelsauce oder Gelee, oder wenn es hierzu zu schlecht ist, unter Schweinefutter zu füttern. Ließe man daselbst hingehen unbeschadet liegen, so würden diese meisten Raupen gar bald austreten und einen sicheren Schlupfwinkel anfinden.

In den Pflaumen, Aprikosen und Pfirsichen finden sich auch mitunter Larven, welche ebenfalls die Raupen eines Schmetterlings des Pflaumenwicklers sind. Dieses Tier zerfrisst aber das Fleisch der genannten Früchte und verursacht hierdurch dieses schnupstalarartige Mehl in derselben. Als Vertilgungsmittel muß ebenfalls Sammeln und Verwerten dieser Früchte auf Marmelade angeraten werden. Durch einen Stoch gegen den Baum fallen diese Früchte rasch herunter.

Der Frostspanner ist mit Recht ein gefürchteter Schädling unserer Obstbäume. Er befällt nicht die Früchte derselben, sondern deren Blätter. Nach der Bewegung der Raupe ist das Insekt Spanner genannt. Im Spätherbste und Winter fliegt das Männchen des Schmetterlings zur Begattung umher, was die erste Silbe seines Namens erklärt. Die Raupe hat vorne unter dem Körper sechs Beine und hinten vier Auswüchse, die sie paarweise nach Art einer Zange gegeneinander drückt und sich hierdurch festhält. Sie vermag dadurch ihren Körper aufrecht zu stellen und in Ruhe hat die Raupe große Ähnlichkeit mit einem Zweiglein. Sie bewegt sich, indem sie sich vorwärts streckt, dann auf die Beine sich stützt und den Körper nun nachzieht, sich also nach vorne ausspannt und dies erklärt den Namen. Bis zum März hin, wenn es also auch vielfach noch friert, erkrletzt das Weibchen, welches wegen der verkümmerten Flügel nicht fliegen kann, die Obstbäume und legt Eier an die Knospen der Blätter. Dies können wir denjenigen aber leicht durch Umlegen von Klebringen unmöglich machen, da sie hierauf bei Verwendung von sogenannten Vogelkleim, Raupenkleim haften bleiben und sterben. Die Raupen sind zuerst grau, nach der ersten Häutung werden sie gelblichgrün und erhalten einen dunklen Streifen über den Rücken und zwei helle an den Seiten. Die jungen Raupen fressen meist noch an den Knospen, die älteren aber können einen Baum in kurzer Zeit gänzlich der Blätter berauben und hierdurch das Eingehen desselben herbeiführen; die Vernichtung der Obsternte ist in diesem Falle unfehlbar gewiß. An einem Faden lassen sich die Raupen vom Baum herab, um sich in ganz geringer Tiefe in der Erde zu verpuppen. Das Aufgraben unter den Bäumen kann, wenn es möglich ist, sehr empfohlen werden, weil hierdurch eine Menge dieser Puppen vernichtet wird. Auch wird den Vögeln das Auffinden derselben dann sehr erleichtert.

Ein ähnlicher Nachtschmetterling ist der Johannisbeer-spanner. Er hat einen schlanken Körper, seine Flügel sind weiß und schwarz gefleckt. Auf dem oberen Flügelpaare befinden sich zwei rotgelbe Streifen. Er legt die Eier auf die Johannisbeer- und Stachelbeersträucher ab. Die ebenfalls weiß und schwarz gefleckten Raupen leben von den Blättern dieser Sträucher. Bekämpfen mit Seifenwasser und Bestäuben mit Holzasche oder Asche vertreibt die Tiere. Um die jungen Früchte wieder verwendbar zu machen, braucht man die Sträucher hierauf täglich mit der Gießkanne ab.

Der Ringelspinner ist ein Nachtfalter mit wulstigem Körper. Seine gelblichen Oberflügel zeigen zwei gelbbraune Bänder in der Mitte. Das Insekt hat gedakte Hühner und einen kleinen Käfer. Es führt den Namen daher, weil das Weibchen seine Eier ringförmig um die Zweige der Obstbäume legt. Diese aber auch zu einem eisenharten Reifen zusammenkittet, wovon sich nur sehr schwer mit dem Messer ein Ei ablösen läßt. Die Ringe haben geringe Dicke und die Farbe der Rinde, weswegen sie nur schwer aufzufinden sind. Die Ringelspinner leben nur kurz behaart und auf blauer Grundfarbe weiß mit rot gestreift. Da sie gefellig leben, und sich mit einem Gespinnt umgeben, so ist ihnen nicht leicht beizukommen. In kurzer Zeit ist oft ein Baum durch sie ganz kahl gefressen. Dann wandert die Gesellschaft aus, um einen anderen Baum zu beglücken. Dagegen leisten wiederum die Klebgerüste gute Dienste. Die mit Eiern versehenen Zweige, die wir aufhängig machen, müssen wir abschneiden und verbrennen. Leider werden wir die meisten nicht von unten her erkennen. Auch ist ein Schutz mit Sanblabung in die Raupenniederlassung recht wirksam.

Die Nester des Birnspinners lassen sich schon leichter auf den entlaubten Birn-, Apfel- und Pflaumenbäumen wahrnehmen. Man schneide selbige mit einer Baumschere nebst einem Zweigstückchen herunter oder brenne sie mit einer Petroleumfackel weg. Der Geruch tödtet die Tiere schon zum größten Teile. Die polizeiliche Ueberwachung verbürgt im übrigen deren Beseitigung genügend.

Landwirtschaft.

— Die Bekämpfung der Feld- und Wühlmäuse ist fortzusetzen, wobei auch Bedacht zu nehmen ist auf Schonung der die Mäuse vertilgenden Tiere wie Igel, Miesel und dergl.

— Saatgut wechseln! Häufig hört man von den Landwirten klagen, daß dieses oder jenes Getreide „ausgeartet“ sei. Sieht man näher zu, kommt es heraus, daß Peter nun schon dieselben Kartoffeln jahraus, jahrein gepflanzt, die er bei Uebernahme der Wirtschaft vorgefunden oder gekauft, und auch denselben Weizen, Hafer und anderes Getreide immer wieder gesät hat. Wenn auch da, wo der Ackerbau mit Umsicht betrieben wird, nur selten darüber geklagt wird, ist es doch empfindlich, auch bei dem tüchtigsten Wirtschaftsbetrieb das Saatgut öfters zu wechseln, da ein Ausarten gewisser Kulturpflanzen nicht vermieden werden kann. Unter diesen sind hauptsächlich Roggen und Flach sehr zum Ausarten geneigt und ein öfterer Samenwechsel namentlich des letzteren geradezu geboten.

— Auf schweren Lehm- und Tonböden ist die Anwendung von Kainit und Chilisalpeter nicht zu empfehlen, weil diese Salze den Boden hart, undurchlässig und fruchtig machen. Die ungünstige Wirkung kann durch eine öftere Kalkung etwas gemildert, aber nicht vollständig aufgehoben werden, deshalb sollten auf solchen schwerem Boden nur schwefelsaures Ammoniak, und falls er kalibedürftig ist, konzentrierter Kalibünger mit 3 Prozent Kali verwendet werden.

— Die Einsaat von Klee gras in Winterfrucht hat verschiedene Vorteile gegenüber der Einsaat in Sommerfrucht. Vor allen Dingen findet die Klee grasfaat genügende Feuchtigkeit zum Keimen im Boden vor, und durch die bereits entwickelte Winterfrucht Schutz gegen Trockenheit. Ferner findet die Ernte der Winterfrucht so zeitig statt, daß die Einsaat noch nicht so spärlich entwickelt ist, um ein Trocknen der Halmschäfte zu erleichtern, was bei Sommerfrüchten, wenn darunter Klee gras gebaut wurde, oft eintritt. Die Einsaat des Klee gras hat monomöglich schon im März zu erfolgen, ein Eingehen ist nicht erforderlich. Bedenklich bleibt die frühe Aussaat nur auf stark abhängigen Feldern, wo durch heftige Regengüsse ein Fortschwimmen des Samens erfolgen kann.

Aufruf.

In den Parlamenten, wie im Volke, lebt die Erinnerung an die bedeutende politische Wirksamkeit des treuesten Führers und Beraters Eugen Richter, der Jahrzehnte hindurch den Kampf für ideale Anschauungen zum Wohle der Gesamtheit führte. Die freiheitliche Ausgestaltung des Staatswesens, die Wohlfahrt aller Teile des Volkes, die Größe und Macht des Vaterlandes waren das Ziel seiner wahrhaft nationalen Arbeit. Sein Andenken zu ehren und kommenden Generationen zu überliefern, soll bekanntlich auf einem öffentlichen Plakate Berlins ein Standbild in Bronze auf einem Granitsockel errichtet werden. Das ist eine Pflicht der Dankbarkeit, der sich das deutsche Bürgertum um so weniger entziehen darf, als dies äußere Zeichen der Erinnerung zur Reifeierung, zu selbstlosem Wirken und Ausbilden im Dienste des Volkes ermahnen soll. Die Sammlungen für das

Eugen-Richter-Standbild

sind bereits früher eingeleitet. Das Erträgnis reicht jedoch zu seiner würdigen Ausführung nicht aus. Wiederholt richten wir deshalb an alle, welche das Lebenswerk Richters zu schätzen wissen, die dringende Bitte, uns durch weitere Beiträge zu unterstützen und Sammlungen für dieses Werk dankbarer Verehrung zu veranstalten.

Beiträge unter Bezeichnung „Eugen Richter-Denkmal-fonds“ nimmt entgegen die Bank für Handel und Industrie in Berlin. Die Zeitungsredaktionen er-fuchen wir höflichst um Verbreitung dieses Aufrufes.

Berlin, im Januar 1908.

Das Komitee zur Errichtung des Eugen Richter-Standbildes in Berlin.

Z. A.: Der Arbeits-Ausschuß:

Kommerzienrat Reinhard Schmidt-Eberfeld, M. d. Abg., Eberfeld; Dr. Müller-Sagan, M. d. Abg., Groß-Bichterfelde, Vorsitzende.

Carl Biele, Präsident der Handelskammer, M. d. Abg., Brandenburg; Geh. Justizrat Oscar Cassel, M. d. Abg., Berlin; Justizrat Dr. Hans Crüger, M. d. Abg., Charlottenburg; Otto Fischel, Stadtrat, M. d. R. u. d. Abg., Berlin; Carl Fund, M. d. Abg., Frankfurt a. M.; Dr. Hugo Gerschel, M. d. Abg., Berlin; Vizepräsident des Reichstages Stadthalter Raemf, Präsident des deutschen Handelstages, Berlin, Schamweiser; — Justizrat Kertth, M. d. Abg. u. Stadtv.-Vorsteher, Danzig; Rindler, Architekt, M. d. Abg., Posen; J. Robich, M. d. R. u. d. Abg., Berlin; Carl Runder, Schriftsteller, Schöneberg; Caerl Roemer, Bankier und Stadtv., Berlin; Professor a. D. Oscar Meyer, Handelskammersekretär u. Stadtv.-Vorsteher, Charlottenburg, Geschäftsführer; — Louis Sachs, Stadtv., Berlin; Geh. Justizrat Albert Trneger, M. d. R. u. d. Abg., Berlin; Dr. Otto Wiermer, Syndikus, M. d. R. u. d. Abg., Berlin.



Nr. 42.

Mittwoch, den 19. Februar 1908.

23. Jahrgang.

Zur linken Hand.

Roman von Ursula Zöge von Manteuffel.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Mama strich mir über die Wangen.

„Meine Niese hat sich ein bisschen geängstigt — ich sehe es,“ sagte sie scherzend, „dieser Prinz ist ja außerordentlich ritterlich, aber für Dich war es wohl mehr eine Strafe wie ein Vergnügen.“

Tante hingegen sah mich wieder ganz gnädig an und flüsterte eifrig, dieser Prinz sei in der Tat ein Muster taktvoller Höflichkeit.

„Und so schön!“ sagten zwei junge Mädchen, die neben uns standen, ganz schwärmerisch, „finden Sie nicht, Fräulein Flore?“ Ich mußte den Kopf schütteln. Er ist kräftig und breit-schultrig, er hat kurzgeschnittenes helles Haar und eine sehr schön gebogene Nase und einen lichtblonden Schnurrbart. Trotzdem konnte ich ihn nicht schön nennen — wenigstens ist er nicht das, was wir darunter verstanden, Bellhosen ist zehnmal schöner, auch der Bedell.

Ich dachte wieder an den Leutnant Schmidt und ärgerte mich wieder, daß mir dieser alltägliche und gefühlarme Mensch dabei einfiel.

Es wurde eine Francaise getanzt. Ich weiß nicht mehr, wer mein Tänzer war. Mir gegenüber standen der Prinz und die Frau des Badekommissars — ja sie war es wohl. Ich sah nun immer grade in seine Augen. Wie können nur Menschen solche Augen haben. Es war mir, als könne er alles lesen, was ich dachte — und ach, es war so verworrenes Zeug!

Als Mama sagte, ob wir nicht vor dem nächsten Tanz gehen wollten, es sei zehn Uhr und sie habe etwas Kopfschmerz — war ich gern dabei. Mir war so bellommen zu Mut. Wenn ich nur schlafen könnte ...

12.

Buchbrunn, am 1. Juni.

Eben las ich über Mamas Schulter in einem Brief, den sie an Papa schrieb: Flore ist hier erblüht wie eine frische, junge Rose, Wald- und Vergeslust haben Wunder an ihr getan.

Mir wurde ganz glühend heiß — vielleicht, weil es indis-kret ist, jemand über die Schulter zu sehen, der Briefe schreibt?

Dann sah ich schnell in den Spiegel. Ich weiß nicht, wie ich aussehe, aber in mir blüht der ganze Frühling da draußen und ich bin so glücklich, ohne recht zu wissen weshalb, ich könnte singen von früh bis spät. Und doch weine ich nachts manchmal.

Der Prinz war sehr böse, daß wir vom Kurhausball fortgegangen waren. Er sagte mir das, als er uns am nächsten Tage beim Brunnen traf, — aber er lächelte dazu. Er hielt ein Glas in der Hand und trank ganz sorgsam und ging dazu immer neben Tante und mir in der Allee. Ein Lakai glug dahinterher mit seinem Mantel und nahm ihm dann das Glas ab. Sein Begleiter, Herr von Wilden, sagte uns, der Prinz müsse auf ärztliche Verordnung Stahlquelle trinken. Er fragte das ganz ernsthaft und schien es nicht zu bemerken, daß Tante ungläubig den Kopf schüttelte.

Jeden Morgen kommt er angefahren, gibt dem Rutscher die Bügel ab und macht mit den übrigen Badegästen Brunnen-

promenade. Alle sind entzückt von ihm und sowie er eine Dame anbietet, knigt sie bis an die Erde. Tante ist auch immer ganz geschmeichelt, wenn er in unsere Nähe kommt, und nennt ihn „mon prince“. Mama trinkt keinen Brunnen. Sie ruht sich in der Zeit von ihrem Bade auf dem Sofa aus. Der Prinz frug gleich nach ihr, und als Tante sagte, sie käme um diese Zeit nie heraus, machte er ihr um zwölf Uhr eine Visite und erkundigte sich nach ihrem Befinden. Wir saßen dabei auf der Veranda und der Wagen des Prinzen hielt auf der Straße. Mama war garnicht so entzückt von ihm, wie alle die anderen Damen, aber sagte auch, er sei ein überaus höflicher junger Herr.

Wie alt er sein mag? — Ich muß die Beutchen fragen. Die lugte die ganze Zeit durch ihr Fenster zwischen dem wilden Wein auf uns herab. Sie ist furchtbar neugierig. Mit mir sprach der Prinz diesmal garnicht — er hätte mir wohl ein Wort sagen können. Aber all seine Aufmerksamkeit gehörte Mama, von der er ganz bezaubert zu sein schien, obwohl er ihr lange nicht soviel Artigkeiten sagte, wie Tante Dorette. Als er fortging, küßte er beiden die Hand, vor mir verneigte er sich nur, — etwas schnell, als hätte er Eile, um fortzukommen. Nicht ein Blick — nicht mal zu sehen bekam ich die Augen — diesmal war er wirklich nur Schmidt I.

Kaum war er fort, so kam die Hofdame herabgerauscht. „Wie interessant,“ sagte sie, „Hohheit macht sich ja sehr niedlich. Kann sehr liebenswürdig sein, wenn er will — wie?“ — Dabei sah sie mich von der Seite an. In mir lehnte sich etwas gegen ihre Stimme auf. Ich sagte ganz kühl: „Weiß nicht. Er hat ja nicht mit mir gesprochen, sondern mit Mama!“

„Und ich bin ordentlich angegriffen von dem hohen Besuch,“ sagte Mama weiter, „ich weiß garnicht, wie ich zu der Ehre komme! Ich werde mich vor dem Essen noch etwas hinlegen. Komm, Niese, Du siehst auch aus, als hättest Du Kopf-schmerzen.“

Ich ging mit ins Zimmer. Mama legte sich aufs Sofa, ich breitete ihr eine Decke über die Füße, dann setzte ich mich in den großen Lehnstuhl und schloß ebenfalls die Augen. Aber das Fenster nach der Veranda stand offen und ich hörte alles, was die beiden alten Damen draußen sprachen — und ich konnte mich nicht rühren. Was waren das für Dinge — Einiges begriff ich garnicht. Die Beutchen sprach sehr ein-bringlich — sie hat eine so tiefe, deutliche Stimme. Sie erzählte wieder von der Erbprinzessin Karoline, die für diesen Prinzen bestimmt gewesen war — aber schließlich wollte sie doch lieber die einstige Herzogin werden — jetzt soll sie es bereuen, aber Prinz Karl Otto macht sich nichts aus ihr. Sie könne froh sein, — der Erbprinz ist zwar ein unbedeutender, aber unend-lich gutmütiger, bequemer Mensch, während Prinz Karl Otto — hier begann ein Flüstern. Ich fühlte wohl, wie verächtlich es ist, zu lauschen, und doch lauschte ich angestrengt ... aber was ich hörte, verstand ich nicht recht.

Immer war es mir, als wollte die Deuthen Tante Doretten alles Wohlgefallen an dem Prinzen austreiben — „er hat viele Pfaisons gehabt, glauben Sie mir,“ sagte sie. — „Schade, daß ich meinen französischen Dictionär nicht mit habe, — aber Lore brauchte ihn nötig für ihre Uebersetzungen. Dann fing sie an von einer Sängerin zu reden, einer Italienerin, Signora Arabella. „Sie können mir glauben, beste Massow, der Prinz hat sich lebhaft für sie interessiert — es war Tagesgespräch. Sie war in der Tat sehr hübsch — aber sie war auch geistreich und liebenswürdig, sie war sehr gebildet, ganz „recue“ in der Gesellschaft . . . ich glaube, sie hat ihn leidenschaftlich geliebt.“

„Nun — als er einmal von einer längeren Reise zurückkam — da hatte die Arme unterdessen die Spigblattern gehabt. Einige kleine Narben störten die regelmäÙige Profillinie . . . wenig, sage ich Ihnen — unbedeutend . . . und er hat sie nicht mehr angesehen! Sie nahm sich's so zu Herzen, die Unglückliche, sie wurde ganz schwermüthig. Er blieb fast! — Er verreiste bald wieder. Als er wieder kam, war sie passiert, stark geworden, — nun existierte sie überhaupt nicht mehr für ihn!“

So ging das immer fort — mir wurde schwindlich und dumpf zu Mute — aber wunderbar klang es mir immer wieder in den Ohren, „sie hat ihn leidenschaftlich geliebt.“

Buchbronn, am 4. Juni.

Ich will versuchen, ganz vernünftig hinzuschreiben, wie es alles war. Ein Teil der Badegesellschaft machte einen großen Spaziergang nach der ziemlich hochgelegenen gräßlich Wesselschen Försterei. Man geht die Kastanienallee nach dem Schloß hinan, und dann links ab, einen Waldweg, der an der schönen Quelle vorbei bergan führt. Eigentlich ist es nicht erlaubt, dort zu gehen, aber er hat, so lange er hier ist, all diese Verbote der Forstverwaltung aufgehoben und die ganze Badegesellschaft aufgefordert, die Wesselschen Wälder zu durchstreifen nach Herzgenßluft.

Ich ging mit Tante, der Deuthen und den Habersteins — es war ein herrlicher Tag und ich freute mich anfangs, die Quelle wiederzusehen mit ihrer Steinumfassung und ihrer Fülle lieblicher Waldblumen. Als die Gesellschaft am Schloß vorbeikam, traten gerade der Prinz und Herr von Wilden aus dem Thor und schlossen sich an. Er grüßte Tante und mich höflich, ging aber nicht mit uns, sondern fast die ganze Zeit neben der jungen Frau von Sahnau, einer Witwe, deren Mann erst vor einem Jahr gestorben ist, die aber schon wieder lauter rosenrote und himmelblaue Mouffelinleiber trägt und Pariser Hüte, wie halbverdeckte Wagen, die ganz mit bunten Blumen ausgefüllt sind. Sie hüpfte und lacht und spricht sehr viel, und ihre Unterhaltung schien ihm Spaß zu machen. Fräulein von Deuten und die Habersteins flüsternten zusammen. „Sonderbarer Geschmack,“ sagte Trante, „aber sie scheint ihn wirklich zu fesseln.“

Je länger wir so hingingen, desto weniger freute mich das Wetter und der schöne Wald — ich fühlte mich müde und traurig, der Weg schien endlos. Als man schon den Giebel des Forsthauses auf einer Waldwiese erblickte, sah mich Tante plötzlich prüfend an. „Aber Flore! Was ist denn mit Dir? — Du bist ja ganz blaß. Liebste Deuthen, ich werde mich mit dem Kinde auf die nächste Bank setzen, sie darf den steilen Weg wirklich nicht heran steigen.“

Nichts war mir lieber. Unbemerkt lehrten wir um und gingen quer in den Wald, ich wußte eine Bank in der Nähe der Quelle. Auch Fräulein von Deuthen kam mit uns — sie pufete schon lange nach Luft und war froh, sich zu verschlafen. Eine Weile saßen wir ruhig auf der Bank. Die Weiden fingen an zu reden und kamen so in Eifer, daß ich mich fortstellen konnte — denn meine Sehnsucht ging nach der Quelle, die noch etwas weiter zurück hinter dichtem Gesträuch murmelte.

Hier nun war ich ganz allein, setzte mich auf den Rand und hörte dem Wurmeln und Blaubern zu — es war wie eine Stimme, die mich trösten wollte . . . und je länger ich auf sie horchte, desto trauriger wurde ich. Zuletzt half alles nichts — ich muß wirklich sehr schwach und müde gewesen sein, denn ich fühlte die salzigen Tränen heraufkommen, streckte mein Gesicht in beide Hände und weinte.

Da kamen ganz leise, schnelle Schritte über den weichen Moossteppich. Jemand blieb vor mir stehen, setzte sich dann neben mich auf die steinerne Rampe und — ich war garnicht erstaunt, garnicht überrascht, seine Stimme zu hören — aber wenn ich eine teilnehmende Frage erwartet hatte, wurde ich enttäuscht.

„Wie gefällt Ihnen eigentlich Frau von Sahnau?“ frug er ganz unbefangen.

„Ich fühlte, daß ich bis unter die Haarwurzeln rot wurde. Ist er denn ein Zauberer, daß er mir so aus der tiefsten Seele

einen Gedanken hervorholt, der da drin wie ein kleiner, scharfer Stachel sitzt?“

Ich vergaß ganz, daß ich weinte — ich hob das Gesicht aus den Händen und sah ihn sprachlos an — und da begegnete ich einem so wunderbar guten, lieben Lächeln, ganz tröstend.

„Das dürfte sie schwerlich wagen!“ — sagte er helter. „Was?“ frug ich verwirrt.

„Das dürfte überhaupt keine andere fertig bringen, schön zu sein, nachdem sie sich eben in beiden Händen so recht herzhaft ausgehult hat . . . verzeihen Sie das einfache Wort!“ — „Ich verstand ihn nicht, aber ich fühlte mich so wunderbar getröstet, ich mußte über das Wort „ausgehult“ lächeln und fühlte, daß er es gewählt hatte, um mich dazu zu bringen.“

„Wir wollen nichts mehr hierüber sagen, das ist nun vorbei, nicht wahr?“

Ich wagte es nun endlich, ihn anzusehen, und mein Herz wurde so leicht und glücklich — solch eine Medizin trägt er in seinem Blick. Ich nickte nur und sah dann schnell in das quirlende Wasser herab.

„Würden Sie mir wohl eine Bitte erfüllen, Fräulein von Tosty?“

„Gerne Hoheit!“ sagte ich schnell.

„Sehen Sie, gerade da sitzt es! — Dieß „Hoheit“ von Ihren Lippen kann ich nicht hören. Ich bitte, lassen Sie das weg! — Wie würde es Ihnen gefallen, wenn ich Sie bei jeder Gelegenheit Ew. Hochwohlgeboren titulieren würde?“

Nun mußte ich lachen.

„Aber wie soll ich denn anders,“ begann ich.

„Nehmen Sie sich ein Beispiel an Ihrer Frau Tante — sie sagt „mon prince“ . . . wie wäre es, wenn Sie das im Deutschen sagten?“

„Mein Prinz,“ wiederholte ich gehorsam.

„Sie sprechen damit nur eine Wahrheit aus,“ sagte er leise und sah mich sonderbar an, — „erlauben Sie mir, dasselbe zu tun? — Darf ich sagen, mein Fräulein?“

Zuerst dachte ich mir nichts dabei und nickte nur — dann aber, wie ich mir in Gedanken wiederholte, „mein Prinz — mein Prinz“ — da stieg mir's mit einem Mal heiß zum Herzen — ich begriff, ja was eigentlich? — Daß das ein süßes Wort sei, daß es etwas Liebes, Eigenes um diese Anrede sei.

Er überließ mich meinen Gedanken, saß ganz ruhig neben mir und pflückte einige der am Quellenrand stehenden blauen Bergheimeinnicht zu einem Sträußchen, welches er mir dann hinhielt. Wie ich danach griff, hielt er meine Hand mit seinen beiden Händen fest, es war solch warmer, inniger Druck und sprach wieder mehr wie Worte. Dann stand er schnell auf und ging davon.

Ich saß dort, bis Tante und die Deuthen kamen, nachzusehen, was ich nur treibe. „Bist Du nun wieder erholt?“ frug Tante, „dann können wir ja nach Hause gehen. Fräulein von Deuthen hat keine Lust, das letzte steile Stück zu steigen.“

Mir war alles recht. Ich hatte meine lieben Gedanken und fühlte mich so leicht und froh; all die verworrene Trübsal war aus meinem Herzen wie weggeblasen . . . ein Rauch, ein Nebel, den der Wind zerweht!

Buchbronn, am 5. Juni.

Heute, als ich mit Tante zum Brunnen ging, stand er schon da und begrüßte uns gleich, auch frug er mich so vieles und ich habe „Ja, mein Prinz,“ und „Nein, mein Prinz,“ geantwortet. Schade, daß ich jedesmal rot wurde. Er ist 25 Jahre alt, Fräulein von Deuten hat es mir gesagt. Ach, ich bin so glücklich über den schönen Frühling!

Buchbronn, am 9. Juni.

Er ist seit drei Tagen nicht von Schloß Wessel heruntergekommen. Nur Herr von Wilden erschien zweimal und plauderte viel mit den Habersteinschen Damen und wurde er von der hübschen Frau von Sahnau bestürmt, zu berichten, was Prinz Karl Otto da oben in seinem einsamen Schloße treibe. Er zuckte die Achseln und sagte geheimnisvoll, der Prinz sei leidend, sehr beschäftigt, gedanke nächstens abzureisen. — Als ich das hörte, mußte ich schnell aufstehen und fortlaufen — wir saßen vor der kleinen Konditorei und die Kurmusik fiedelte und flötete und alles lachte und schwatzte und aß Eis und Kuchen — und ich hatte ein Gefühl, als müsse ich gleich sterben. Vor den Augen wurde mir's dunkel und vor den Ohren brauste es. Tante Dorette kam mir nach, nahm meinen Arm und lustwandelte mit mir, ganz unbefangen nach einer einsamen Bank hinter einem großen, blühenden Fliederstrauch.

„Liebes Kind,“ sagte sie und zog mich neben sich. „Du mußt es lernen, Dich mehr zu beherrschen. Du benimmst Dich auffällig.“

(Fortsetzung folgt.)

Eine Erinnerung.

Von Wilma Lindh.
(Aus dem Schwedischen.)

(Nachdruck verboten.)

Die Balkontür nach der Straße stand halb geöffnet, gerade so viel, um die frische Nachtlust hineinzulassen, die den Blumenduft im Zimmer verteilte.

Der Schein der Gaslaternen draußen warf helle Lichtstreifen über die Wände, Dächer und einzelne vorspringende Gegenstände, während er andere wieder im Dunkel ließ. Im übrigen war es in der Wohnung finster und still, wenn man den Laut leiser, leichter Schritte ausnahm, die über den Teppich glitten.

Da plötzlich flammte ein Lichtschein auf, und binnen kurzem brannten die zwölf rosenroten Gläser im Kristallkronleuchter und ließen Tante Lottchens scharfes Profil und magere Gestalt hervortreten, wie sie mit dem Lichtanzünder in der Hand ihre Blicke prüfend im Salon herumirren ließ.

Nein, es konnte in der Tat nicht besser werden! So viele Blumen, so viele reizende Geschenke überall, und alles so neu, man konnte wohl sagen: so jugendlich frisch.

Ein Senfzer glitt unfreiwillig über ihre Lippen, während sie Lampen und Randelaber anzündete. Heiß mußte es hier sein und so festlich wie möglich, das hatte sie versprochen.

So! Jetzt war die ganze Wohnung hell erleuchtet, der Salon, das Speisezimmer, das Boudoir der jungen Frau, das Arbeitszimmer des Hausherrn. Selbst im Schlafzimmer herrschte ein mystisches Halbdunkel — ein zitternder, rosenroter Schein vor der Ampel unter der Decke.

Sie kannte jeden Winkel, jeden einzelnen kleinen Gegenstand in diesem Heim, bei dessen Ordnung sie jetzt tätig war. Als erste von allen hatte sie die Hochzeitsgesellschaft verlassen, um die ganze Wohnung zu erleuchten und noch einmal — zum letzten Male — nachzusehen, daß alles war, wie es sein sollte. Wie blank, schön gepußt, sauber und klar es hier drinnen ausschaute, wie das Silberzeug auf dem Büfett strahlte, und wie das Küchengerät glänzte! Ebenso hatte es auch einmal vor vielen Jahren sein können. — Nein, sie wollte nicht daran denken. — Jetzt mochten sie jederzeit kommen! Wenn sie sich ans Fenster setzte, konnte sie den Wagen um die Straßenecke biegen sehen.

Wie wunderbar, daß die kleine Thyra, die Nichte, die sie so oft auf ihren Armen getragen hatte, heute als Herrscherin in dieses Heim ziehen sollte! Wie wunderbar, daß dieses Kind — unselbständig, gedankenlos und unreif — so ganz und gar das Herz eines Mannes gewonnen hatte.

Und doch? Vielleicht nicht so wunderbar! Wie frisch und lieblich war sie doch. Der Viebling aller, und was ihr fehlte, würde die Liebe sie schon lehren.

Kam da nicht ein Wagen? Sicher. Nein, der fuhr vorbei. Tante Lotte setzte sich wieder mit einem unruhigen Blick auf die vielen Lichter, die für sie allein brannten.

Ob sie wohl bald kommen würden! Der Abschied von Hause war wohl nicht so leicht. Sicher blieb die junge Frau ja in Zukunft in der Nähe des Elternhauses. Es war aber immer ein Abschied. Sie gehörte ihnen doch nicht mehr, sie war die Frau des fremden, reichen Mannes geworden.

Es war eine wunderbare Zeit für die Tante gewesen, diese letzte, während sie mit der Aussteuer der Nichte und der Einrichtung des neuen Heims beschäftigt war. Thyras Mutter war kränklich und von ihrem großen Haushalt und den vielen jüngeren Kindern voll in Anspruch genommen, und „Tante Lottchen“, wie sie fast von allen genannt wurde, die in Berührung mit ihr kamen, hatte sich deshalb erbotten, der Nichte ihr zukünftiges Nest zu bauen.

Jetzt erst, nachdem alles fertig war, fühlte sie, wie müde und abgearbeitet sie war. Und doch hatte es ihr Freude gemacht, ihre Zeit und ihre Gedanken in Anspruch genommen. Hätte es nicht gleichzeitig auch eine alte Wunde aufgerissen!

Sie erhob sich heftig und stellte sich vor einen der großen Wandspiegel, aus dem ihr Bild ihr voll und ganz entgegentrat.

Ja, so sah sie heute aus! Grau, mager, edig, mit dunkler Gesichtsfarbe und eingefallenen Wangen. Das modernisierte graueidene Kleid paßte so gar nicht zu der eingefallenen Gestalt, die ihre Fülle und Elastizität gänzlich verloren hatte, die Blumen im Haar und an der Brust dienten nur dazu, um es ihr klarzumachen, wie gealtert und verwelt sie selbst war, und hier in diesem jungen, von bebendem, ahnungsvollem Glück förmlich durchzogenen Heim fühlte sie sich noch einsamer und älter, als je zuvor.

Ach, wer auch so glücklich wie Thyra werden könnte! Wem es auch beschieden war, an der Seite des Geliebten über die Schwelle des eigenen Heimes zu treten. Wie wunderbar! Und dies gerade dann entbehren zu müssen, wenn man unmittelbar am Ziel stand! Konnte jemand einen solchen Kummer überleben! Ach ja! Sie hatte es ja selbst getan.

Auch sie war schön gewesen — sehr schön, hieß es — und verlobt.

Es war schon lange her, daß niemand, nur sie allein sich dessen erinnerte.

Eines Abends, als Thyra und ihr Verlobter, bei denen sie eine Art Ehrenwache bildete, sich nicht voneinander trennen konnten, hatte sie ein Gefühl von Bitterkeit und Reid überfallen, das sie förmlich zwang, dem jungen Brautpaar mitzuteilen, daß sie auch einmal verlobt war, und daß ihr Bräutigam sie auch unendlich liebgehabt hatte.

Aber hatten die Jungen ihr geglaubt? Ein mitleidiges, ironisches Lächeln war ihre Antwort gewesen. — Tante Lottchen lächelte ihrem Bilde im Spiegel zu, ein betäubtes, träumerisches Lächeln. Ja, wie sie jetzt aussah, konnte es auch niemand glauben. Sie hatte aber trotzdem einmal ihren Frühling gehabt und war uneigennützig, warm und treu geliebt worden.

Genügte dies nicht, um an der Erinnerung zu zehren? Ja, so war es gewesen und war es wohl noch; sie hätte heute abend aber nicht hierherkommen und das Heim der Jungen ordnen dürfen. Dadurch erweckte sie in sich zu viele schmerzhaft, dunkle Gedanken.

Vor fünfundsiebzig Jahren hatte für sie auch ein solches Heim fertig gestanden. Vielleicht nicht so prächtig, aber ebenso licht und freundlich.

Ein ganzes langes Jahr hatte sie an ihrer Aussteuer gearbeitet und sich gefreut — ach, wie hatte sie sich gefreut!

Jetzt lag das meiste in Thyras Leinenschatz. Selbst hatte sie nie etwas von ihrem Fleiß gehabt.

Eine Woche vor der Hochzeit hatte ihr Verlobter sich erkältet, und an demselben Abend, an dem sie ganz und gar die Seine werden sollte, hatte sie an seinem Totenbett gesessen. So nahe war sie ihrem Glück schon gewesen, als es sie plötzlich verließ.

Ein eigenes Heim hatte sie nie besessen. Ihre Schwester hatte sie bei sich aufgenommen. Dort war sie gealtert in der Mitte einer großen Kinderschar, für die Tante Lotte gearbeitet und sich abgemüht hatte. Ihre rastlose Arbeit war den andern, nie ihr selbst zugute gekommen. Sie hatte die Kinder anderer gewiegt, die Sorge anderer getragen, die Freude anderer geteilt.

Selbst besaß sie nichts als eine Erinnerung, über die jetzt in ihren alten Tagen zu sprechen lächerlich war. Dagegen war sie die Vertraute aller anderen. Und auch Thyra war mit ihrem kleinen wunden Herzen zuerst zu der Tante Lotte gekommen und hatte sich bei ihr Rat und Trost geholt.

Thyras Verlobung war auch für sie eine Freude. Welch einen prächtigen, tüchtigen, braven Mann sie erhielt. Einen Mann in seiner vollen Kraft, einen Mann, der zu lieben, handeln und leben wußte — kein gewöhnlicher Liebhaber mit leeren Worten und schönen Phrasen.

Mehr als einer wunderte sich darüber, daß die Neuvermählten keine Hochzeitsreise machten, seine Arbeit gestattete es ihm aber nicht. Er wollte seine junge Frau geradeswegs in ihr gemeinsames, so lange ersehntes Heim führen, das für ihn der Höhepunkt alles irdischen Glückes war.

Der Wagen! Der Wagen! Da hielt er schon, ohne daß die in ihren Gedanken und Erinnerungen versunkene Tante Lotte es gemerkt hatte. Sie hörte das Rauseln des Säbels auf der steinernen Treppe und sah die Uni-

form blinken. Dann eilte sie hinaus, um das junge Ehepaar in dem hellerleuchteten, mit Blattgewächsen decorierten Vestibül in Empfang zu nehmen und es in sein neues Heim zu geleiten. Was Thyra wohl sagen würde, wie sich beide wohl freuen würden. Ja! Da kamen sie. Er mit dem Arm um ihren Leib, sie halb stützend, halb in das Heim tragend, das seine Liebe ihr bereitet hatte. Eine weiße, wogende Wolke von Seide und Tüll, ein Myrtenkranz, rosige Wangen und Lippen, feuchte, freudestrahlende Augen.

Lante Lottchen sah nichts mehr. Wie ein Schatten glitt sie in den Salon zurück, um die Verandatür zu schließen, und durch das Speisezimmer in die Küche, wo das Dienstmädchen saß und ihre junge Herrin erwartete.

Nein, niemand sollte sie jetzt stören. Allein sollten die beiden diesen Augenblick genießen, in dem das Leben in seiner ganzen Fülle zwei Menschenherzen mit seinen schönsten Gaben und Verheißungen umspinnt. — Bleibt auch später nur eine Erinnerung zurück, so wird sie doch ihre Dichtreflexe über kommende dunkle Tage werfen.



Amerikanische Riesentischbankette. In der alten Welt sind Riesentischbankette im allgemeinen außer Mode gekommen. Dagegen sind solche Schmausereien in Amerika nichts Ungewöhnliches, insbesondere im Süden, wo vor allem zur Zeit einer Wahl jeder Kandidat seine Wähler auf seine Kosten reichlich traktiert. Diese Wahlbankette schildert ein Aufsatz in den „Lectures pour Tous“. Sie werden im Freien oder unter ungeheuren Zelten abgehalten; denn kein Saal könnte die Zahl der Teilnehmer fassen. Wurden doch in Shelbyville (Indiana) im Jahre 1900 nicht weniger als 8000 Personen, im westlichen Newhork 10000 Personen, im Jahre 1904 in Arizona sogar 13000 Personen zugleich bewirtet. Das Menü setzt sich aus Braten und Gemüse zusammen und die erforderlichen Speisemengen werden in solchen Massen vertilgt, daß mit dem Material eines Banketts eine belagerte Stadt verproviantiert werden könnte. Dem Gastmahl in Shelbyville fielen 50 Ochsen, 300 Schafe, 250 Schweine, 2000 Kilogramm Kartoffeln und 1200 Hektoliter Bier zum Opfer. Wie ist es nun möglich, diese Rinder, Schweine und Schafherden zu braten? So große Küchen gibt es natürlich nicht, und so geht das Braten im Freien vor sich. Man zieht Gräben von etwa ein bis zwei Metern Breite und 60 Zentimeter bis ein Meter Tiefe und belegt sie mit einer dicken Schicht von Nesten und Laubwerk. Das ist der Herd. Das Vieh wird lebend zu dieser Riesenküche getrieben und an Ort und Stelle geschlachtet und zerlegt; man teilt die Rinder in vier Teile, Schafe und Schweine in zwei. Die Stelle von Bratenspießen vertreten Nester, die man von nahen Bäumen abschneidet und an beiden Seiten aufspißt. Der Graben wird mit dem aufgespießten Fleisch belegt. Auf ein Kommando des Küchenchefs wird das Holzwerk im Graben angezündet, und die aufschlagenden Flammen treffen prasselnd die Fleischstücke, während eifrige Hände die Spieße drehen. Um das Gemüse zu kochen, sind Töpfe notwendig, die Asphaltkufen bedenklich ähneln, und die auf drei Füßen über niedrigen, in die Erde gegrabenen Böchern aufgestellt sind. Ist das Essen fertig, so wird es von Hunderten von Kellnern zu den Tischen geschafft, an denen die Gäste sitzen. Beim Bankett von Shelbyville nahmen diese Tische eine Strecke von 5700 Metern ein, 525 Kellner bedienten, 220 Köche und 80 Hilfsarbeiter hatten das Essen zubereitet. In Arizona hatte man im Jahre 1904 eine Zeltbahn um die Tische herumgebaut, auf der kleine Waggons mit Speisen zirkulierten, so daß die Gäste nur den Arm auszustrecken brauchten, um sich selbst zu bedienen. Revolvergeschäfte zeigten einen neuen Gang an.

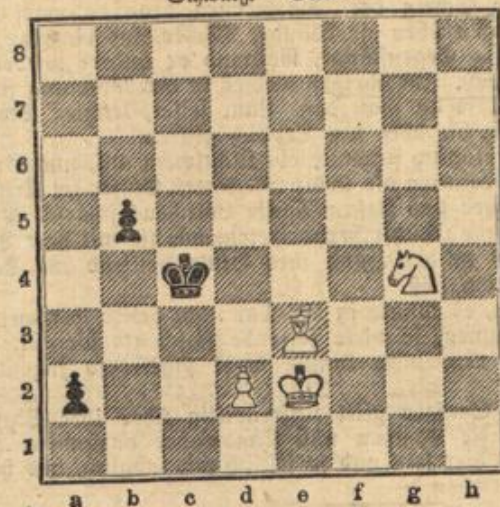


Schach.

Bearbeitet von E. Schallopp.

Aufgabe Nr. 66.

Endspieltudie von Henri Rind in Barcelona.
Schwarz: 3 Steine.



Weiß: 4 Steine.

Weiß zieht an und gewinnt.

1. d2-d3+ Kc4-d5
2. d3-d4+ Kd5-e6
3. d4-d5+ Kd6-e7
4. d5-d6+ Kd7-e8
5. d6-d7+ Kd8-e9
6. d7-d8+ Kd9-e10
7. d8-d9+ Kd10-e11
8. d9-d10+ Kd11-e12
9. d10-d11+ Kd12-e13
10. d11-d12+ Kd13-e14
11. d12-d13+ Kd14-e15
12. d13-d14+ Kd15-e16
13. d14-d15+ Kd16-e17
14. d15-d16+ Kd17-e18
15. d16-d17+ Kd18-e19
16. d17-d18+ Kd19-e20
17. d18-d19+ Kd20-e21
18. d19-d20+ Kd21-e22
19. d20-d21+ Kd22-e23
20. d21-d22+ Kd23-e24
21. d22-d23+ Kd24-e25
22. d23-d24+ Kd25-e26
23. d24-d25+ Kd26-e27
24. d25-d26+ Kd27-e28
25. d26-d27+ Kd28-e29
26. d27-d28+ Kd29-e30
27. d28-d29+ Kd30-e31
28. d29-d30+ Kd31-e32
29. d30-d31+ Kd32-e33
30. d31-d32+ Kd33-e34
31. d32-d33+ Kd34-e35
32. d33-d34+ Kd35-e36
33. d34-d35+ Kd36-e37
34. d35-d36+ Kd37-e38
35. d36-d37+ Kd38-e39
36. d37-d38+ Kd39-e40
37. d38-d39+ Kd40-e41
38. d39-d40+ Kd41-e42
39. d40-d41+ Kd42-e43
40. d41-d42+ Kd43-e44
41. d42-d43+ Kd44-e45
42. d43-d44+ Kd45-e46
43. d44-d45+ Kd46-e47
44. d45-d46+ Kd47-e48
45. d46-d47+ Kd48-e49
46. d47-d48+ Kd49-e50
47. d48-d49+ Kd50-e51
48. d49-d50+ Kd51-e52
49. d50-d51+ Kd52-e53
50. d51-d52+ Kd53-e54
51. d52-d53+ Kd54-e55
52. d53-d54+ Kd55-e56
53. d54-d55+ Kd56-e57
54. d55-d56+ Kd57-e58
55. d56-d57+ Kd58-e59
56. d57-d58+ Kd59-e60
57. d58-d59+ Kd60-e61
58. d59-d60+ Kd61-e62
59. d60-d61+ Kd62-e63
60. d61-d62+ Kd63-e64
61. d62-d63+ Kd64-e65
62. d63-d64+ Kd65-e66
63. d64-d65+ Kd66-e67
64. d65-d66+ Kd67-e68
65. d66-d67+ Kd68-e69
66. d67-d68+ Kd69-e70
67. d68-d69+ Kd70-e71
68. d69-d70+ Kd71-e72
69. d70-d71+ Kd72-e73
70. d71-d72+ Kd73-e74
71. d72-d73+ Kd74-e75
72. d73-d74+ Kd75-e76
73. d74-d75+ Kd76-e77
74. d75-d76+ Kd77-e78
75. d76-d77+ Kd78-e79
76. d77-d78+ Kd79-e80
77. d78-d79+ Kd80-e81
78. d79-d80+ Kd81-e82
79. d80-d81+ Kd82-e83
80. d81-d82+ Kd83-e84
81. d82-d83+ Kd84-e85
82. d83-d84+ Kd85-e86
83. d84-d85+ Kd86-e87
84. d85-d86+ Kd87-e88
85. d86-d87+ Kd88-e89
86. d87-d88+ Kd89-e90
87. d88-d89+ Kd90-e91
88. d89-d90+ Kd91-e92
89. d90-d91+ Kd92-e93
90. d91-d92+ Kd93-e94
91. d92-d93+ Kd94-e95
92. d93-d94+ Kd95-e96
93. d94-d95+ Kd96-e97
94. d95-d96+ Kd97-e98
95. d96-d97+ Kd98-e99
96. d97-d98+ Kd99-e100
97. d98-d99+ Kd100-e101
98. d99-d100+ Kd101-e102
99. d100-d101+ Kd102-e103
100. d101-d102+ Kd103-e104
101. d102-d103+ Kd104-e105
102. d103-d104+ Kd105-e106
103. d104-d105+ Kd106-e107
104. d105-d106+ Kd107-e108
105. d106-d107+ Kd108-e109
106. d107-d108+ Kd109-e110
107. d108-d109+ Kd110-e111
108. d109-d110+ Kd111-e112
109. d110-d111+ Kd112-e113
110. d111-d112+ Kd113-e114
111. d112-d113+ Kd114-e115
112. d113-d114+ Kd115-e116
113. d114-d115+ Kd116-e117
114. d115-d116+ Kd117-e118
115. d116-d117+ Kd118-e119
116. d117-d118+ Kd119-e120
117. d118-d119+ Kd120-e121
118. d119-d120+ Kd121-e122
119. d120-d121+ Kd122-e123
120. d121-d122+ Kd123-e124
121. d122-d123+ Kd124-e125
122. d123-d124+ Kd125-e126
123. d124-d125+ Kd126-e127
124. d125-d126+ Kd127-e128
125. d126-d127+ Kd128-e129
126. d127-d128+ Kd129-e130
127. d128-d129+ Kd130-e131
128. d129-d130+ Kd131-e132
129. d130-d131+ Kd132-e133
130. d131-d132+ Kd133-e134
131. d132-d133+ Kd134-e135
132. d133-d134+ Kd135-e136
133. d134-d135+ Kd136-e137
134. d135-d136+ Kd137-e138
135. d136-d137+ Kd138-e139
136. d137-d138+ Kd139-e140
137. d138-d139+ Kd140-e141
138. d139-d140+ Kd141-e142
139. d140-d141+ Kd142-e143
140. d141-d142+ Kd143-e144
141. d142-d143+ Kd144-e145
142. d143-d144+ Kd145-e146
143. d144-d145+ Kd146-e147
144. d145-d146+ Kd147-e148
145. d146-d147+ Kd148-e149
146. d147-d148+ Kd149-e150
147. d148-d149+ Kd150-e151
148. d149-d150+ Kd151-e152
149. d150-d151+ Kd152-e153
150. d151-d152+ Kd153-e154
151. d152-d153+ Kd154-e155
152. d153-d154+ Kd155-e156
153. d154-d155+ Kd156-e157
154. d155-d156+ Kd157-e158
155. d156-d157+ Kd158-e159
156. d157-d158+ Kd159-e160
157. d158-d159+ Kd160-e161
158. d159-d160+ Kd161-e162
159. d160-d161+ Kd162-e163
160. d161-d162+ Kd163-e164
161. d162-d163+ Kd164-e165
162. d163-d164+ Kd165-e166
163. d164-d165+ Kd166-e167
164. d165-d166+ Kd167-e168
165. d166-d167+ Kd168-e169
166. d167-d168+ Kd169-e170
167. d168-d169+ Kd170-e171
168. d169-d170+ Kd171-e172
169. d170-d171+ Kd172-e173
170. d171-d172+ Kd173-e174
171. d172-d173+ Kd174-e175
172. d173-d174+ Kd175-e176
173. d174-d175+ Kd176-e177
174. d175-d176+ Kd177-e178
175. d176-d177+ Kd178-e179
176. d177-d178+ Kd179-e180
177. d178-d179+ Kd180-e181
178. d179-d180+ Kd181-e182
179. d180-d181+ Kd182-e183
180. d181-d182+ Kd183-e184
181. d182-d183+ Kd184-e185
182. d183-d184+ Kd185-e186
183. d184-d185+ Kd186-e187
184. d185-d186+ Kd187-e188
185. d186-d187+ Kd188-e189
186. d187-d188+ Kd189-e190
187. d188-d189+ Kd190-e191
188. d189-d190+ Kd191-e192
189. d190-d191+ Kd192-e193
190. d191-d192+ Kd193-e194
191. d192-d193+ Kd194-e195
192. d193-d194+ Kd195-e196
193. d194-d195+ Kd196-e197
194. d195-d196+ Kd197-e198
195. d196-d197+ Kd198-e199
196. d197-d198+ Kd199-e200
197. d198-d199+ Kd200-e201
198. d199-d200+ Kd201-e202
199. d200-d201+ Kd202-e203
200. d201-d202+ Kd203-e204
201. d202-d203+ Kd204-e205
202. d203-d204+ Kd205-e206
203. d204-d205+ Kd206-e207
204. d205-d206+ Kd207-e208
205. d206-d207+ Kd208-e209
206. d207-d208+ Kd209-e210
207. d208-d209+ Kd210-e211
208. d209-d210+ Kd211-e212
209. d210-d211+ Kd212-e213
210. d211-d212+ Kd213-e214
211. d212-d213+ Kd214-e215
212. d213-d214+ Kd215-e216
213. d214-d215+ Kd216-e217
214. d215-d216+ Kd217-e218
215. d216-d217+ Kd218-e219
216. d217-d218+ Kd219-e220
217. d218-d219+ Kd220-e221
218. d219-d220+ Kd221-e222
219. d220-d221+ Kd222-e223
220. d221-d222+ Kd223-e224
221. d222-d223+ Kd224-e225
222. d223-d224+ Kd225-e226
223. d224-d225+ Kd226-e227
224. d225-d226+ Kd227-e228
225. d226-d227+ Kd228-e229
226. d227-d228+ Kd229-e230
227. d228-d229+ Kd230-e231
228. d229-d230+ Kd231-e232
229. d230-d231+ Kd232-e233
230. d231-d232+ Kd233-e234
231. d232-d233+ Kd234-e235
232. d233-d234+ Kd235-e236
233. d234-d235+ Kd236-e237
234. d235-d236+ Kd237-e238
235. d236-d237+ Kd238-e239
236. d237-d238+ Kd239-e240
237. d238-d239+ Kd240-e241
238. d239-d240+ Kd241-e242
239. d240-d241+ Kd242-e243
240. d241-d242+ Kd243-e244
241. d242-d243+ Kd244-e245
242. d243-d244+ Kd245-e246
243. d244-d245+ Kd246-e247
244. d245-d246+ Kd247-e248
245. d246-d247+ Kd248-e249
246. d247-d248+ Kd249-e250
247. d248-d249+ Kd250-e251
248. d249-d250+ Kd251-e252
249. d250-d251+ Kd252-e253
250. d251-d252+ Kd253-e254
251. d252-d253+ Kd254-e255
252. d253-d254+ Kd255-e256
253. d254-d255+ Kd256-e257
254. d255-d256+ Kd257-e258
255. d256-d257+ Kd258-e259
256. d257-d258+ Kd259-e260
257. d258-d259+ Kd260-e261
258. d259-d260+ Kd261-e262
259. d260-d261+ Kd262-e263
260. d261-d262+ Kd263-e264
261. d262-d263+ Kd264-e265
262. d263-d264+ Kd265-e266
263. d264-d265+ Kd266-e267
264. d265-d266+ Kd267-e268
265. d266-d267+ Kd268-e269
266. d267-d268+ Kd269-e270
267. d268-d269+ Kd270-e271
268. d269-d270+ Kd271-e272
269. d270-d271+ Kd272-e273
270. d271-d272+ Kd273-e274
271. d272-d273+ Kd274-e275
272. d273-d274+ Kd275-e276
273. d274-d275+ Kd276-e277
274. d275-d276+ Kd277-e278
275. d276-d277+ Kd278-e279
276. d277-d278+ Kd279-e280
277. d278-d279+ Kd280-e281
278. d279-d280+ Kd281-e282
279. d280-d281+ Kd282-e283
280. d281-d282+ Kd283-e284
281. d282-d283+ Kd284-e285
282. d283-d284+ Kd285-e286
283. d284-d285+ Kd286-e287
284. d285-d286+ Kd287-e288
285. d286-d287+ Kd288-e289
286. d287-d288+ Kd289-e290
287. d288-d289+ Kd290-e291
288. d289-d290+ Kd291-e292
289. d290-d291+ Kd292-e293
290. d291-d292+ Kd293-e294
291. d292-d293+ Kd294-e295
292. d293-d294+ Kd295-e296
293. d294-d295+ Kd296-e297
294. d295-d296+ Kd297-e298
295. d296-d297+ Kd298-e299
296. d297-d298+ Kd299-e300
297. d298-d299+ Kd300-e301
298. d299-d300+ Kd301-e302
299. d300-d301+ Kd302-e303
300. d301-d302+ Kd303-e304
301. d302-d303+ Kd304-e305
302. d303-d304+ Kd305-e306
303. d304-d305+ Kd306-e307
304. d305-d306+ Kd307-e308
305. d306-d307+ Kd308-e309
306. d307-d308+ Kd309-e310
307. d308-d309+ Kd310-e311
308. d309-d310+ Kd311-e312
309. d310-d311+ Kd312-e313
310. d311-d312+ Kd313-e314
311. d312-d313+ Kd314-e315
312. d313-d314+ Kd315-e316
313. d314-d315+ Kd316-e317
314. d315-d316+ Kd317-e318
315. d316-d317+ Kd318-e319
316. d317-d318+ Kd319-e320
317. d318-d319+ Kd320-e321
318. d319-d320+ Kd321-e322
319. d320-d321+ Kd322-e323
320. d321-d322+ Kd323-e324
321. d322-d323+ Kd324-e325
322. d323-d324+ Kd325-e326
323. d324-d325+ Kd326-e327
324. d325-d326+ Kd327-e328
325. d326-d327+ Kd328-e329
326. d327-d328+ Kd329-e330
327. d328-d329+ Kd330-e331
328. d329-d330+ Kd331-e332
329. d330-d331+ Kd332-e333
330. d331-d332+ Kd333-e334
331. d332-d333+ Kd334-e335
332. d333-d334+ Kd335-e336
333. d334-d335+ Kd336-e337
334. d335-d336+ Kd337-e338
335. d336-d337+ Kd338-e339
336. d337-d338+ Kd339-e340
337. d338-d339+ Kd340-e341
338. d339-d340+ Kd341-e342
339. d340-d341+ Kd342-e343
340. d341-d342+ Kd343-e344
341. d342-d343+ Kd344-e345
342. d343-d344+ Kd345-e346
343. d344-d345+ Kd346-e347
344. d345-d346+ Kd347-e348
345. d346-d347+ Kd348-e349
346. d347-d348+ Kd349-e350
347. d348-d349+ Kd350-e351
348. d349-d350+ Kd351-e352
349. d350-d351+ Kd352-e353
350. d351-d352+ Kd353-e354
351. d352-d353+ Kd354-e355
352. d353-d354+ Kd355-e356
353. d354-d355+ Kd356-e357
354. d355-d356+ Kd357-e358
355. d356-d357+ Kd358-e359
356. d357-d358+ Kd359-e360
357. d358-d359+ Kd360-e361
358. d359-d360+ Kd361-e362
359. d360-d361+ Kd362-e363
360. d361-d362+ Kd363-e364
361. d362-d363+ Kd364-e365
362. d363-d364+ Kd365-e366
363. d364-d365+ Kd366-e367
364. d365-d366+ Kd367-e368
365. d366-d367+ Kd368-e369
366. d367-d368+ Kd369-e370
367. d368-d369+ Kd370-e371
368. d369-d370+ Kd371-e372
369. d370-d371+ Kd372-e373
370. d371-d372+ Kd373-e374
371. d372-d373+ Kd374-e375
372. d373-d374+ Kd375-e376
373. d374-d375+ Kd376-e377
374. d375-d376+ Kd377-e378
375. d376-d377+ Kd378-e379
376. d377-d378+ Kd379-e380
377. d378-d379+ Kd380-e381
378. d379-d380+ Kd381-e382
379. d380-d381+ Kd382-e383
380. d381-d382+ Kd383-e384
381. d382-d383+ Kd384-e385
382. d383-d384+ Kd385-e386
383. d384-d385+ Kd386-e387
384. d385-d386+ Kd387-e388
385. d386-d387+ Kd388-e389
386. d387-d388+ Kd389-e390
387. d388-d389+ Kd390-e391
388. d389-d390+ Kd391-e392
389. d390-d391+ Kd392-e393
390. d391-d392+ Kd393-e394
391. d392-d393+ Kd394-e395
392. d393-d394+ Kd395-e396
393. d394-d395+ Kd396-e397
394. d395-d396+ Kd397-e398
395. d396-d397+ Kd398-e399
396. d397-d398+ Kd399-e400
397. d398-d399+ Kd400-e401
398. d399-d400+ Kd401-e402
399. d400-d401+ Kd402-e403
400. d401-d402+ Kd403-e404
401. d402-d403+ Kd404-e405
402. d403-d404+ Kd405-e406
403. d404-d405+ Kd406-e407
404. d405-d406+ Kd407-e408
405. d406-d407+ Kd408-e409
406. d407-d408+ Kd409-e410
407. d408-d409+ Kd410-e411
408. d409-d410+ Kd411-e412
409. d410-d411+ Kd412-e413
410. d411-d412+ Kd413-e414
411. d412-d413+ Kd414-e415
412. d413-d414+ Kd415-e416
413. d414-d415+ Kd416-e417
414. d415-d416+ Kd417-e418
415. d416-d417+ Kd418-e419
416. d417-d418+ Kd419-e420
417. d418-d419+ Kd420-e421
418. d419-d420+ Kd421-e422
419. d420-d421+ Kd422-e423
420. d421-d422+ Kd423-e424
421. d422-d423+ Kd424-e425
422. d423-d424+ Kd425-e426
423. d424-d425+ Kd426-e427
424. d425-d426+ Kd427-e428
425. d426-d427+ Kd428-e429
426. d427-d428+ Kd429-e430
427. d428-d429+ Kd430-e431
428. d429-d430+ Kd431-e432
429. d430-d431+ Kd432-e433
430. d431-d432+ Kd433-e434
431. d432-d433+ Kd434-e435
432. d433-d434+ Kd435-e436
433. d434-d435+ Kd436-e437
434. d435-d436+ Kd437-e438
435. d436-d437+ Kd438-e439
436. d437-d438+ Kd439-e440
437. d438-d439+ Kd440-e441
438. d439-d440+ Kd441-e442
439. d440-d441+ Kd442-e443
440. d441-d442+ Kd443-e444
441. d442-d443+ Kd444-e445
442. d443-d444+ Kd445-e446
443. d444-d445+ Kd446-e447
444. d445-d446+ Kd447-e448
445. d446-d447+ Kd448-e449
446. d447-d448+ Kd449-e450
447. d448-d449+ Kd450-e451
448. d449-d450+ Kd451-e452
449. d450-d451+ Kd452-e453
450. d451-d452+ Kd453-e454
451. d452-d453+ Kd454-e455
452. d453-d454+ Kd455-e456
453. d454-d455+ Kd456-e457
454. d455-d456+ Kd457-e458
455. d456-d457+ Kd458-e459
456. d457-d458+ Kd459-e460
457. d458-d459+ Kd460-e461
458. d459-d460+ Kd461-e462
459. d460-d461+ Kd462-e463
460. d461-d462+ Kd463-e464
461. d462-d463+ Kd464-e465
462. d463-d464+ Kd465-e466
463. d464-d465+ Kd466-e467
464. d465-d466+ Kd467-e468
465. d466-d467+ Kd468-e469
466. d467-d468+ Kd469-e470
467. d468-d469+ Kd470-e471
468. d469-d470+ Kd471-e472
469. d470-d471+ Kd472-e473
470. d471-d47